



# Amtsblatt

Nummer 7

vom 4. August 2014

---

**Inhalt:**

- Nr. 69 Botschaft des Heiligen Vaters zum 48. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel „Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung“
  - Nr. 70 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritas-Sonntag 2014
  - Nr. 71 Messweinverordnung - Beschluss des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz vom 23. Juni 2014
  - Nr. 72 Dekret zur Änderung der Ausführungsbestimmungen für die Erteilung der Kirchlichen Unterrichtserlaubnis und der Missio canonica für Lehrkräfte des Faches Katholische Religion im Bistum Görlitz gemäß den Rahmenrichtlinien der Deutschen Bischofskonferenz
  - Nr. 73 Gestellungsgeld für Ordensangehörige
  - Nr. 74 Personalia Laien
  - Nr. 75 Information zur Pastoralkonferenz vom 19.-22.10.2014
  - Nr. 76 Das Ausbildungskonzept der Theologenkurse im ifp <http://www.ifp-kma.de/ausbildung/medienausbildung-theologen>
  - Nr. 77 Warnung
- 

**Nr. 69 Botschaft des Heiligen Vaters zum 48. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel „Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung“**

Der Welttag der sozialen Kommunikationsmittel wird auf Beschluss der DBK am zweiten Sonntag im September (14. September 2014) in Deutschland begangen.

Liebe Brüder und Schwestern,

wir leben heute in einer Welt, die immer „kleiner“ wird und in der es folglich leicht sein müsste, dass die Menschen einander zum Nächsten werden. Die Entwicklung des Transportwesens und der Kommunikationstechnologie bringen uns einander näher und in eine immer engere Verbindung; die Globalisierung macht uns voneinander abhängig. Jedoch gibt es weiterhin – bisweilen ausgeprägte – Spaltungen innerhalb der Menschheitsfamilie. Auf globaler Ebene sehen wir den skandalösen Abstand zwischen dem Luxus der Reichen und dem Elend der Ärmsten. Oft genügt es, durch die Straßen einer Stadt zu gehen, um den Kontrast zu sehen zwischen den Menschen, die auf dem Bürgersteig leben, und den funkelnden Lichtern der Geschäfte. Wir haben uns so an all das gewöhnt, dass es uns nicht mehr

beeindruckt. Die Welt leidet an vielfältigen Formen von Ausgeschlossenheit, von Ausgrenzung und von Armut wie auch von Konflikten, in denen sich wirtschaftlich, politische, ideologische und leider auch religiöse Ursachen vermischen.

In dieser Welt können die Medien dazu verhelfen, dass wir uns einander näher fühlen, dass wir ein neues Gefühl für die Einheit der Menschheitsfamilie entwickeln, das uns zur Solidarität und zum ernsthaften Einsatz für ein würdigeres Leben drängt. Gute Kommunikation hilft uns, einander näher zu sein und uns untereinander besser kennenzulernen, in größerer Einheit miteinander zu leben. Die Mauern, die uns trennen, können nur dann überwunden werden, wenn wir bereit sind, uns gegenseitig zuzuhören und voneinander zu lernen. Wir müssen die Differenzen beilegen durch Formen des Dialogs, die es uns erlauben, an Verständnis und Respekt zu wachsen. Die Kultur der Begegnung macht es erforderlich, dass wir bereit sind, nicht nur zu geben, sondern auch von den anderen zu empfangen. Die Medien können uns dabei behilflich sein, besonders heute, da die Kommunikationsnetze der Menschen unerhörte Entwicklungen erreicht haben. Besonders das Internet kann allen größere Möglichkeiten der Begegnung und der Solidarität untereinander bieten, und das ist gut, es ist ein Geschenk Gottes.

Es gibt jedoch problematische Aspekte: Die Geschwindigkeit der Information übersteigt unsere Reflexions- und Urteilsfähigkeit und gestattet es nicht, dass wir uns selbst in abgewogen und rechter Weise ausdrücken. Die Vielfalt der vorgebrachten Meinungen kann als Reichtum wahrgenommen werden; aber es ist auch möglich, sich in einen Raum von Informationen zu verschließen, die nur unseren Erwartungen und Vorstellungen oder auch bestimmten politischen oder wirtschaftlichen Interessen entsprechen. Die kommunikative Umwelt kann uns behilflich sein zu reifen oder, im Gegenteil, die Orientierung zu verlieren. Der Wunsch nach digitaler Vernetztheit kann am Ende dazu führen, dass wir uns von unserem Nächsten absondern, von dem, der uns ganz nahe ist. Ganz zu schweigen davon, dass derjenige, der aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zu den social media hat, Gefahr läuft, ausgeschlossen zu sein.

Diese Grenzen sind real, sie sind aber keine Rechtfertigung dafür, die social media abzulehnen; sie erinnern uns eher daran, dass die Kommunikation letztlich mehr eine menschliche als eine technologische Errungenschaft ist. Was also hilft uns in der digitalen Umwelt, an Humanität und gegenseitigem Verstehen zu wachsen? Ein Beispiel: Wir müssen einen gewissen Sinn für Langsamkeit und Ruhe wiedergewinnen. Das verlangt die Zeit und die Fähigkeit, Stille zu schaffen, um zuzuhören. Wir brauchen auch Geduld, wenn wir Denjenigen verstehen wollen, der anders ist als wir: Der Mensch bringt sich selbst vollständig zum Ausdruck nicht dann, wenn er einfach toleriert wird, sondern wenn er weiß, dass er wirklich angenommen ist. Wenn wir wirklich den anderen zuhören möchten, dann werden wir lernen, die Welt mit anderen Augen zu sehen, dann werden wir die Erfahrung der Menschen, wie sie sich in den verschiedenen Kulturen und Traditionen zeigt, schätzen lernen. Aber wir werden auch die großen Werte besser zu schätzen wissen, die vom Christentum inspiriert sind, zum Beispiel die Sicht des Menschen als Person, die Ehe und die Familie, die Unterscheidung

zwischen religiöser und politischer Sphäre, die Prinzipien von Solidarität und Subsidiarität und anderes mehr.

Wie kann also die Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung stehen? Und was bedeutet es für uns Jünger des Herrn, einem Menschen im Sinne des Evangeliums zu begegnen? Wie ist es trotz aller unserer Grenzen und Sünden möglich, dass wir wirklich einander nahe sind? Diese Fragen lassen sich zusammenfassen in jener, die eines Tages ein Schriftgelehrter, also ein Kommunikator, an Jesus richtete: „Und wer ist mein Nächster?“ (vgl. Lk 10, 29). Diese Frage hilft uns, Kommunikation im Sinne von „Nächster sein“ zu verstehen. Wir könnten das so übersetzen: Wie zeigt sich „Nächster sein“ im Gebrauch der Kommunikationsmittel und in der neuen Umwelt, die von den digitalen Technologien geschaffen wird? Ich finde eine Antwort im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das auch ein Gleichnis für den Kommunikator ist. Wer nämlich kommuniziert, eine Verbindung aufnimmt, macht sich zum Nächsten.

Und der barmherzige Samariter macht sich nicht nur zum Nächsten, sondern er sorgt sich um jenen Menschen, den er halb tot am Straßenrand sieht. Jesus kehrt die Perspektive um: Es geht nicht darum, den anderen als meinesgleichen anzuerkennen, sondern um meine Fähigkeit, mich dem anderen gleich zu machen. Kommunizieren bedeutet also, sich bewusst machen, dass wir Mitmenschen sind, Kinder Gottes. Ich definiere diese Macht der Kommunikation gerne als „Nächster sein“.

Wenn die Kommunikation überwiegend dazu dient, zum Konsum zu veranlassen oder die Menschen zu manipulieren, haben wir es mit einer gewalttätigen Aggression zu tun wie jener, deren Opfer der Mann wurde, der unter die Räuber fiel und am Straßenrand seinem Schicksal überlassen wurde, wie wir im Gleichnis lesen. Der Levit und der Priester sehen in ihm nicht jemanden, der ihr Nächster ist, sondern einen Fremden, von dem man sich besser fernhielt. Was ihr Verhalten zu jener Zeit bestimmte, waren die Vorschriften der rituellen Reinheit. Heute laufen wir Gefahr, dass einige Medien so starken Einfluss auf uns ausüben, dass sie uns unseren konkreten Nächsten ignorieren lassen.

Es genügt nicht, auf digitalen „Wegen“ zu gehen, einfach vernetzt zu sein: Die Verbindung durch das Netz muss begleitet sein von einer wirklichen Begegnung. Wir können nicht allein leben, in uns selbst verschlossen. Wir haben es nötig, zu lieben und geliebt zu werden. Wir brauchen liebevolle Zuneigung. Es sind nicht die kommunikativen Strategien, die die Schönheit, die Güte und die Wahrheit der Kommunikation garantieren. Auch der Welt der Medien darf die Sorge um die Menschlichkeit nicht fremd sein; auch diese Welt ist aufgefordert, Zärtlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Das digitale Netz kann ein an Menschlichkeit reicher Ort sein, nicht ein Netz aus Leitungen, sondern aus Menschen. Die Neutralität der Medien ist nur scheinbar: Nur wer in die Kommunikation sich selbst einbringt, kann einen Orientierungspunkt darstellen. Das persönliche „Sich-einbringen“ ist die Wurzel der Vertrauenswürdigkeit eines Kommunikators. Gerade deshalb kann das christliche Zeugnisgeben dank des Netzes die existentiellen Peripherien erreichen.

Ich wiederhole es oft: Bei der Alternative zwischen einer Kirche, die auf die Straße geht und dabei Probleme bekommt, und einer Kirche, die an Selbstbezogenheit krank ist, habe ich keine Zweifel, der ersten den Vorzug zu geben. Und die Straßen sind die der Welt, wo die Menschen leben, wo man sie erreichen kann – effektiv und affektiv. Unter diesen Straßen sind auch die digitalen, überfüllt von Menschen, die oft verwundet sind: Männer und Frauen, die eine Rettung oder eine Hoffnung suchen. Auch dank des Netzes kann die christliche Botschaft »bis an die Grenzen der Erde« (Apg 1,8) gelangen. Die Türen der Kirchen öffnen bedeutet auch, sie der digitalen Umwelt zu öffnen; einerseits, damit die Menschen eintreten, in welchen Lebensumständen sie sich auch befinden, andererseits, damit das Evangelium die Schwelle des Gotteshauses überschreiten und hinausgelangen kann, zu allen Menschen. Wir sind aufgerufen, Zeugnis abzulegen von einer Kirche, die das Haus aller Menschen sein soll. Sind wir fähig, das Antlitz einer derartigen Kirche zu vermitteln? Die Kommunikation trägt dazu bei, der missionarischen Berufung der ganzen Kirche Gestalt zu geben, und die social media sind heute einer der Orte, an denen diese Berufung gelebt werden muss, die Schönheit des Glaubens, die Schönheit der Begegnung mit Christus wieder zu entdecken. Auch im Kontext der Kommunikation bedarf es einer Kirche, der es gelingt, Wärme zu vermitteln, die Herzen zu entzünden.

Christliches Zeugnis gibt man nicht dadurch, dass man die Menschen mit religiösen Botschaften bombardiert, sondern durch den Willen, sich selbst den anderen zu schenken „durch die Bereitschaft, sich mit Geduld und Respekt auf ihre Fragen und Zweifel einzulassen, auf dem Weg der Suche nach der Wahrheit und dem Sinn der menschlichen Existenz“ (BENEDIKT XVI., Botschaft zum 47. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel, 2013). Denken wir an die Geschichte der Jünger von Emmaus. Man muss sich in das Gespräch mit den Männern und Frauen von heute einzuschalten wissen, um ihre Erwartungen, Zweifel und Hoffnungen zu verstehen, und ihnen das Evangelium anbieten, Jesus Christus, den Gott, der Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist, um uns von der Sünde und vom Tod zu befreien. Diese Herausforderung verlangt Tiefe, Aufmerksamkeit gegenüber dem Leben und geistliche Feinfühligkeit. Miteinander in Dialog treten heißt überzeugt sein, dass der andere etwas Gutes zu sagen hat, heißt seinem Gesichtspunkt, seinen Vorschlägen Raum geben. Miteinander in Dialog treten heißt nicht, auf die eigenen Vorstellungen und Traditionen verzichten, sondern auf den Anspruch, dass sie die einzigen und absolut seien.

Das Bild des barmherzigen Samariters, der die Wunden des misshandelten Mannes verbindet und Öl und Wein auf sie gießt, sei uns ein Leitbild. Unsere Kommunikation sei duftendes Öl für den Schmerz und guter Wein für die Freude. Unser Leuchten soll nicht von Tricks und Spezialeffekten ausgehen, sondern davon, dass wir mit Liebe und Zärtlichkeit dem zum Nächsten werden, den wir verwundet auf unserem Weg treffen. Habt keine Angst, Bürger der digitalen Umwelt zu werden. Die Aufmerksamkeit und Gegenwart der Kirche in der Welt der Kommunikation ist wichtig, um mit dem Menschen von heute im Gespräch zu sein und ihn zur Begegnung mit Christus zu führen: Eine Kirche, die den Weg begleitet, weiß sich mit allen auf den Weg zu machen. In diesem Zusammenhang ist die Revolution der Kommunikationsmittel und der Information eine große und begeisternde Herausforderung, die frische

Energien und eine neue Vorstellungskraft verlangt, um den Menschen die Schönheit Gottes zu vermitteln.

Aus dem Vatikan, am 24. Januar 2014, dem Gedenktag des hl. Franz von Sales

## Nr. 70      **Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritas-Sonntag 2014**

Liebe Schwestern und Brüder!

Am nächsten Sonntag begehen wir den diesjährigen Caritas-Sonntag unter dem Motto „Weit weg ist näher, als du denkst“.

Wir erleben es in unserem Alltag. In den Geschäften hängen günstige Kleider, die Menschen in Bangladesch oder China gefertigt haben. Wie sind ihre Arbeits- und Lebensbedingungen? Klimaveränderungen führen bei uns zu Verschiebungen von Temperaturen und Niederschlägen, aber für die Menschen in Kenia oder Bolivien sind die Folgen existenziell: Sie verlieren die Sicherheit, die sie durch verlässliche Einkünfte aus der Landwirtschaft hatten. In mindestens 100.000 Haushalten bei uns arbeiten Haushalts- und Pflegehelferinnen, meist aus Osteuropa. Wie steht es um ihr Recht auf Ruhezeiten, Urlaub und gerechte Entlohnung?

„Weit weg ist näher, als du denkst.“ Als Christen leben wir in der Hoffnung auf eine Menschheitsfamilie, die füreinander sorgt und Gottes Liebe bereits jetzt sichtbar und erlebbar werden lässt. Wir können in unseren Pfarrgemeinden damit beginnen.

(Hier können konkrete Beispiele aus der Diözese oder Pfarrei einfließen, zum Beispiel wenn die Gemeinde an der Caritas-Aktion „Café international“ teilnimmt.)

Darüber hinaus ist der Caritasverband im Auftrag unserer Kirche in Deutschland und weltweit engagiert. Gemeinsam bilden wir so ein Netzwerk der Hilfe und Solidarität. Unzählige Christen setzen sich täglich für ihre Mitmenschen, für gerechte Strukturen und die Überwindung von Not ein.

Die Kollekte des Caritas-Sonntags ist für die vielfältigen Anliegen der Caritas in unseren Pfarrgemeinden und der Diözese bestimmt. Bitte unterstützen Sie durch Ihre Gabe die Arbeit der Caritas. Wir danken Ihnen dafür sehr herzlich.

Würzburg, den 24.06.2014

Für das Bistum Görlitz

gez.: + Wolfgang Ipolt  
Bischof

*Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 14. September 2014 [alternativ: 21. September 2014] auch am Vorabend, in allen Gottesdiensten verlesen werden.*

**Nr. 71      Messweinverordnung - Beschluss des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz vom 23. Juni 2014**

Die Kirche ist seit jeher bestrebt, für die Feier der Eucharistie Brot und Wein in einer Qualität zu verwenden, die der Heiligkeit dieses Sakramentes angemessen ist. Die Grundordnung des Römischen Messbuches hebt (wie ähnlich bereits die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch von 1975, Nr. 284) hervor: „Der Wein für die Eucharistiefeier muss vom Gewächs des Weinstockes (vgl. Lk 22,18) stammen und naturrein und unvermischt sein, das heißt ohne Beimischung von Fremdstoffen“ (Nr. 322; vgl. c. 924 § 3 CIC).

Aus diesem Grund hatten die deutschen Bischöfe im Jahre 1976 vor dem Hintergrund des damaligen Lebensmittelrechts die „Verordnung über den Gebrauch von Wein bei der Eucharistiefeier (Messwein)“ verabschiedet. Da inzwischen das weltliche Recht die Reinheit des Weines strikt normiert und die Beimischung von Fremdstoffen weitestgehend verbietet, ist die besagte kirchliche Verordnung hinfällig und wird hiermit aufgehoben. Einer Approbation einzelner Messweinlieferanten bedarf es daher künftig nicht mehr. Die Priester haben weiterhin gewissenhaft dafür Sorge zu tragen, dass bei der Feier der Eucharistie ein Wein verwendet wird, der mindestens den Anforderungen eines Qualitätsweines (nach deutschem Weinrecht) genügt und so der Würde des Sakramentes entspricht.

Würzburg, den 23. Juni 2014

Für das Bistum Görlitz

gez.: + Wolfgang Ipolt  
Bischof

**Nr. 72      Dekret zur Änderung der Ausführungsbestimmungen für die Erteilung der Kirchlichen Unterrichtserlaubnis und der Missio canonica für Lehrkräfte des Faches Katholische Religion im Bistum Görlitz gemäß den Rahmenrichtlinien der Deutschen Bischofskonferenz**

**I. Änderungen**

Die Ausführungsbestimmungen für die Erteilung der Kirchlichen Unterrichtserlaubnis und der Missio canonica für Lehrkräfte des Faches Katholische Religion im Bistum Görlitz gemäß den Rahmenrichtlinien der Deutschen Bischofskonferenz vom 20. März 2009 (Amtsblatt Nr. 5 vom 21. April 2009 lfd. Nr. 28a) werden wie folgt geändert:

1. Ziff. II. wird folgender Absatz angefügt:

5. Mit dem Antrag auf Erteilung der Missio canonica sind beglaubigte Abschriften des Tauf- und Firmzeugnisses sowie ein erweitertes Führungszeugnis nach § 30a Abs. 1 Bundeszentralregistergesetz vorzulegen.

2. In Ziff. II., III. und IV. werden die Wörter „Schulabteilung“ durch die Wörter „Schulreferat“ ersetzt und die zugehörigen Artikel entsprechend angepasst.

## **II. Inkrafttreten**

Die Änderungen treten am 1. Juli 2014 in Kraft.

Görlitz, den 30. Juni 2014

Az. 531/2014

L.S.

gez.: + Wolfgang Ipolt  
Bischof

## **Nr. 73 Gestellungsgeld für Ordensangehörige**

Gemäß der Empfehlung der Vollversammlung des Verbandes der Diözesen Deutschlands werden die Gestellungsgelder für Ordensangehörige ab 01.01.2015 wie folgt festgesetzt:

### Gestellungsgruppe I

Ordensangehörige mit Hochschulstudium oder vergleichbarer Ausbildung oder Erfahrung bei entsprechender Verwendung:

Gestellungsgeld	jährlich	61.440,00 EUR
	monatlich	5.120,00 EUR

### Gestellungsgruppe II

Ordensangehörige mit Fachhochschulstudium oder vergleichbarer Ausbildung oder Erfahrung bei entsprechender Verwendung

Gestellungsgeld	jährlich	46.440,00 EUR
	monatlich	3.870,00 EUR

### Gestellungsgruppe III

Ordensangehörige mit sonstiger Ausbildung oder Erfahrung bei entsprechender Verwendung

Gestellungsgeld	jährlich	35.160,00 EUR
	monatlich	2.930,00 EUR

Görlitz, den 09.07.2014

gez.: Dr. Alfred Hoffmann  
Generalvikar

## **Nr. 74      Personalia Laien**

Mit Dekret vom 28. Juli 2014 entpflichtete Bischof Ipolt Frau **Verena Michalczyk** zum 31. August 2014 von ihrem Dienst als Gemeindereferentin in der Pfarrei Heilige Familie in Weißwasser und ernannte sie zum 1. September 2014 als Gemeindereferentin in der Pfarrei Beata Maria Virgo in Neuzelle.

Mit Dekret vom 28. Juli 2014 entpflichtete Bischof Ipolt Frau **Ingrid Schmidt** zum 31. August 2014 von ihrem Dienst als Gemeindereferentin in der Pfarrei St. Marä Himmelfahrt in Wittichenau und ernannte sie zum 1. September 2014 als Gemeindereferentin in der Pfarrei Heiliger Wenzel sowie als Referentin im Seelsorgeamt in Görlitz.

Mit Dekret vom 28. Juli 2014 entpflichtete Bischof Ipolt Herrn **Johannes Langner** zum 31. August 2014 von seinem Dienst als Gemeindereferent in der Pfarrei Beata Maria Virgo in Neuzelle und ernannte ihn zum 1. September 2014 als Gemeindereferent in der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt in Wittichenau.

## **Nr. 75      Information zur Pastoralkonferenz vom 19.-22.10.2014**

Anlässlich des 20. Jahrestages der Errichtung des Bistums Görlitz wird die Pastoralkonferenz in diesem Jahr mit einer gemeinsamen Reise in unsere Nachbardiözese Legnica verbunden. Wir werden im „Diecezjalny Dom Caritas“ in Szklarska Poreba tagen.

(Bilder aus der Bauphase des vor kurzem fertig gestellten Hauses können im Internet angesehen werden: Diözese Legnica, dann Diecezjalny Dom Caritas anklicken)

Der größte Teil der Teilnehmer kann im Haus der Caritas übernachten; wenn sich mehr als sonst für ein Doppelzimmer entscheiden könnten, wahrscheinlich alle. Sonst müssten einige im nahe gelegenen Schwesternhaus ihr Quartier beziehen.

Wir werden am Sonntag, dem 19.10. ca. 16.00 Uhr in Görlitz gemeinsam mit einem Bus starten und am Mittwochmittag in Szklarska Poreba auch wieder gemeinsam die Rückreise antreten.

Es wird darum gebeten, alle Planungen darauf einzustellen, dass die verpflichtende Teilnahme aller gewährleistet ist. Die persönlichen Einladungen werden an alle Teilnehmer wie üblich verschickt.

## **Nr. 76      Das Ausbildungskonzept der Theologenkurse im ifp <http://www.ifp-kma.de/ausbildung/medienausbildung-theologen>**

Die Kursleitung liegt in Händen des Geistlichen Direktors des ifp. Als Referentinnen und Referenten fungieren Fachleute aus den jeweiligen Medienbereichen.

Die Unterbringung der Teilnehmer/innen erfolgt in den Gästzimmern des ifp (Vollpension).

Während der Ausbildung erhalten die Theologinnen und Theologen je eine Woche Einblick in die Arbeitsweisen von Presse, Hörfunk, Fernsehen und Social Media. Jedes Kurselement enthält relevante Übungen und Produktionsproben. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer sind gebeten, sich bereits im Vorfeld einen Twitter- und Facebook-Account einzurichten.

#### **Presse** (Seminar 1: 11. bis 16. Januar 2015)

Journalistische Grundlagen der Pressearbeit

- Das Zeitungsinterview: Recherchieren - Interviewen - Schreiben
- Nachricht, Bericht, Kommentar
- Pressemitteilung, Pressekonferenz

#### **Hörfunk** (Seminar 2: 11. bis 16. Oktober 2015)

Technische und journalistische Grundlagen der Radioarbeit

- Sprechtraining
- Schreiben und Sprechen für das Radio (Hörbeispiele, Übung Nachricht, Aufsager)
- Einführung in die Technik
- Das Hörfunk-Interview
- Kollegengespräch, Statement unter Live-Bedingungen (Theorie, Recherche)

#### **Fernsehen** (Seminar 3: 31. Januar bis 05. Februar 2016)

Journalistische Grundlagen der Fernseharbeit

- Fernseh- und Video-Journalismus (Bildsprache, Dramaturgie)
  - Aufsager
  - Interview
  - Konzeption und Recherche für eigne Beiträge
  - Schnitt, Texten, Sprachaufnahme, Analyse
- Sprech- und Kommunikationstraining:
  - Kurz-Präsentationen vor der TV-Kamera

#### **Social Media und Öffentlichkeitsarbeit** (Seminar 4: 06. bis 11. November 2016)

- Social Media: Zum Paradigmenwechsel in der Kommunikation
- PR-Kampagne als crossmediale Projektarbeit
- Präsentation der Ergebnisse aus den Projektgruppen

#### **Nr. 77      Warnung**

Der Bischof von Eichstätt wurde darauf hingewiesen, dass ein angebliches „Kloster Marien-Quell“ irreführende Werbematerialien versendet. Die Bestellmöglichkeit für vorgebliche Gesundheitsprodukte wird damit gekoppelt, dass die Auszahlung eines vierstelligen Geldbetrags für den Übersender in Aussicht gestellt wird.  
Das Kloster gibt es nicht und die unlauteren Werbemaßnahmen sind bereits vor Jahren bekannt geworden.



Dr. Alfred Hoffmann  
Generalvikar